



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Horace Greelen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Horace Greeley.

Autobiography of Horace Greeley or: Recollections of a Busy Life.

London, Sampson Low et Comp. 1872.

Die persönlichen Erinnerungen eines Mannes von hervorragendem Talent und scharf ausgeprägter Individualität werden unter allen Umständen Interesse beanspruchen können. Die Erfahrungen eines Lebens, verbracht in unablässiger anstrengender Arbeit, Anfangs in den niedrigsten Regionen, zuletzt im Kreise der Pflichten eines Berufes, der so hoch steht, und von so bedeutendem Einfluß auf die politischen Bewegungen des Tages ist wie die amerikanische Presse, müssen ohne Zweifel Vieles enthalten, was dem Neugierigen willkommen und für den ernstern Denker lehrreich ist.

So ist es nicht zu verwundern, daß Greeley's „Erinnerungen an ein arbeitsvolles Leben“ bei ihrem ersten Erscheinen in seinem Vaterlande beträchtliches Aufsehen erregten und mit Begierde gelesen wurden. Hatte man in ihm doch seit geraumer Zeit schon nicht nur einen der hervorragendsten Politiker Amerikas erblickt, sondern zugleich einen Mann von weit größerer Unabhängigkeit des Urtheils und weit kräftigerem und entschiedenerem Character, als man gemeinhin unter den Kammerherrn und Kammerdienern des souveränen Volkes findet.

Jetzt aber ist dazu noch ein anderes Moment getreten, durch welches diese Memoiren für weitere Kreise Interesse gewinnen und für den Amerikaner doppelt werthvoll werden. Greeley ist Candidat einer mächtigen Parteien-Coalition für das Weiße Haus in Washington. Der Journalist wird sehr wahrscheinlich — gewiß ist es noch nicht; denn die Partei, welche Grant's Wiederwahl betreibt, zählt ebenfalls viele Anhänger und besteht über ein Heer von Beamten — Präsident der größten Republik der Erde, oberster Leiter der Politik eines Staates werden, der mit jedem Jahre mehr Weltmacht geworden ist.

Das ist die Seite der Sachlage, nach der uns, dießseits des großen Wassers, diese Aufzeichnungen vorzüglich Interesse einflößen. Für die Amerikaner fallen andere Umstände mehr ins Gewicht. Greeley ist unter Ausnahmeverhältnissen zum Repräsentanten und Willensträger einer Partei ge-

Grenzboten IV. 1872.

wählt worden, er ist der Fahnenträger dieser Partei in einem Kampfe, dessen Ausgang für eine Reihe von Jahren das Verhalten der amerikanischen Regierung gegen einen sehr wichtigen Theil der Union und die Beziehungen der sich dort unter neuen und schwierigen Umständen Gesicht zu Gesicht gegenübergestellten Racen entscheiden wird, und so werden autobiographische Offenbarungen, welche auf die Natur, die Fähigkeit und die Ueberzeugung desselben Licht werfen, vorzüglich in der Richtung der inneren Politik mit Aufmerksamkeit von jenen studirt worden sein.

Nun sind wir nicht oft einem Buche begegnet, welches gründlicher und unverhüllter den Character seines Verfassers darstellt als dieses. Greeley ist von Jugend auf an das öffentliche Leben gewöhnt und zwar an das öffentliche Leben Amerikas, wo Staats- und Volksmännern nicht die geringste Verheimlichung gestattet ist. Man hat ihn vom ersten Augenblick an in einer Weise mit dem von ihm geschaffenen Organ identificirt, wie bei dem System der Anonymität, welches die meisten Zeitungen festhalten, kaum mit einem andern Journalisten geschehen ist. Man hat ihn behandelt, als ob er in einem Glashause wohnte, das Kleinste an ihm der Besprechung unterzogen, ihn gepriesen und geschimpft, nicht in seiner Eigenschaft als Zeitungsschreiber, sondern als Privatperson und mit Nennung seines Namens.

Zudem ist er ein Character, der von Natur mit seinen Ansichten und Empfindungen nicht hinter dem Berge hält, vielmehr unter allen Umständen offen und unverblümt mit der Sprache herausgeht. Zu tapfern Sinnes, um aus Furcht schweigsam zu sein, zu rauhen Wesens, um aus Zartgefühl das Eine und das Andere unerwähnt zu lassen, fast ohne Reue und Bedauern über irgend einen Punct in seiner Vergangenheit und, wo solch ein Gefühl sich regt, ohne alle Scheu, zu bekennen, daß er geirrt und gefehlt, hat Greeley in seinen Memoiren sich in einem Grade selbst portrairt, wie sehr wenige Politiker der alten Welt zu thun wagen würden.

Mit der größten Aufrichtigkeit spricht er von seinen Erfahrungen und Erlebnissen in der Vergangenheit, von der Armuth seiner Jugendjahre, seinen Entbehrungen, seinen Bemühungen, sich emporzurichten, seinen späteren Erfolgen, seinen Beziehungen zu verschiedenen Parteien und deren Führern, seinem häuslichen Leben und seinen Liebhabereien. Die Art seines Vortrags ist wohl berechnet, den Leser zu fesseln und seine Aufmerksamkeit wach zu erhalten. Indes gibt er uns hier keine fortlaufenden Denkwürdigkeiten. Die Aufgabe, sein Leben zu schreiben, bleibt einer andern Hand überlassen. Er hat uns nur eine Reihe von Aufzeichnungen geliefert, die halb Erzählung, halb Betrachtung derjenigen Partien seines Lebens, derjenigen Züge seiner Erfahrungen und Beobachtungen sind, welche ihm selbst die interessantesten zu sein und für Andere die meiste Belehrung und Unterhaltung zu gewähren

scheinen. Im Allgemeinen ordnet er seinen Stoff nach der Zeitfolge, aber er steht nicht einen Augenblick an, dieselbe zu unterbrechen, wenn es ihm für die Einheit des Gegenstandes passend scheint.

So haben wir hier seinen eigenen Bericht von dem Hauptgang und Hauptton seines Lebens, von jeder einzelnen der politischen und gesellschaftlichen Bewegungen, an denen er theilhaftig gewesen ist, von einigen der bedeutsamsten Auftritte, bei denen er auf der Staatsbühne mitwirkte, und das alles ist mit einer Fülle von Einzelheiten ausgestattet, welche in einer eigentlichen Autobiographie unmöglich gewesen wäre, welche uns aber die wahre Geschichte seines Geistes, seinen Character und seine eigenthümlichen Meinungen weit eindringlicher und klarer vor Augen stellt, als solch eine Selbstbiographie im Stande wäre.

Man sagt, daß die Dirigenten der Parteien in den Vereinigten Staaten gewohnt seien, ihre Präsidentschafts-Candidaten mit einer Wache zu umgeben, um sie vor der Berührung mit unwillkommenen und zudringlichen Beobachtern und Ausforschern zu bewahren und sie selbst an unvorsichtigem Gebrauch von Feder und Papier zu hindern. Dieser Brauch, der den Zweck hat, den von der Partei Nominirten vor Schädigung seiner und ihrer Aussichten abzuhalten, besteht wirklich. Er hängt mit dem Grundsatz zusammen, nach dem man meist solche Candidaten herausucht, deren Vergangenheit nicht hinreichend markirt und nicht genügend im Gedächtniß der Leute ist, um gegen irgend eine Fraction oder irgend ein Interesse des Volkes zu verstoßen.

Diese Regel ist in Greeley's Fall ganz augenfällig unbeachtet geblieben. Wenige Leute werden sich in Amerika finden lassen, die so viele unvorsichtige Dinge gesagt und gethan, so oft und so stark der öffentlichen Meinung Anstoß gegeben haben, als der Herausgeber der „Tribune“. Und einem Horace Greeley Schweigen aufzuerlegen, würde selbst über die Macht der amerikanischen Parteidisciplin hinausgehen. Wenn er trotz des vor uns liegenden Buches und dessen, was es in die Erinnerung zurückruft, als ein brauchbarer Candidat mit guten Aussichten gilt, so muß jene Disciplin entweder viel stärker wirken, als die, welche sie in den Händen haben, jemals zu glauben pflegten, oder eine bedeutende Persönlichkeit und gewisse volksthümliche Eigenthümlichkeiten müssen hinreichen, alle die üblichen und landläufigen Einwürfe gegen einen allzu notorischen öffentlichen Character aufzuwiegen. Denn nie kümmerte sich jemand weniger darum, ob er Feinde verletzete oder Freunde compromittirte und erschreckte, als der Gegenstand dieser Betrachtung.

Dieser Zug absoluter Unbekümmertheit um die Folgen seines Thuns in Betreff der öffentlichen Meinung geht auch durch sein Buch. Er gesteht offen, daß er ein Socialist, wenn auch kein Communist ist. Wir erfahren,

daß er zu den Teetotalern gehört, daß er stark zu den Vegetariern, d. h. zu den guten Leuten hinneigt, welche das Fleisessen für unzutraglich und unvernünftig halten, ja daß er halb und halb an die Lehre der Geistesklopfer glaubt, während er doch wieder einer Menge hausbackener Wahrheiten mißtraut, die, wenn wir anders die amerikanischen Spiritualisten richtig beurtheilen, neun Zehntel derselben tödtlich verletzen müssen. Seine Mittheilung über Margaret Fuller, die einige Zeit als ein Mitglied seines Haushalts bei ihm lebte, zeigt zugleich eine gewisse Hinneigung zu den sogenannten „Weiberrechten“, welche nicht geeignet ist, die, welche es mit dem Alten zu halten gedenken, zufrieden zu stellen, und andererseits einen Glauben an den heilsamen Einfluß eines „Gatten und etlicher fröhlich umherhüpfender Kinderchen“, welcher die gegen solche Segnungen aufkretschende Schwesternschaft in Wuth versetzen muß.

Diejenigen, welche mehr von Characteren als von Meinungen halten und der Ansicht sind, daß die Politik eines Präsidenten der Vereinigten Staaten zwar im Allgemeinen durch das Programm seiner Partei geregelt wird, daß aber die Klugheit und der Erfolg seiner Verwaltung in großem Maße von seinen persönlichen Eigenschaften abhängen, namentlich, wo es sich um einen Mann von starkem Willen voll Selbstvertrauen und leidenschaftlich festgehaltene Ueberzeugungen handelt, werden sich durch diese Aufzeichnungen nicht zu Herrn Greeley hingezogen fühlen. Denn dieselben zeigen eine nur mittelmäßige Bildung und Erziehung, und ein lebendiges, aber beschränktes Verständniß, einen gesunden Menschenverstand, der aber so wenig durch Lernen cultivirt ist, daß er uns keinerlei Sicherheit vor den tollsten Verirrungen in Betreff solcher Dinge gewährt, welche nicht in das Bereich seiner eigenen Erfahrungen fallen, und ein zähes Festhalten an vorgefaßten Meinungen, welchem nur die Leichtfertigkeit gleichkommt, mit der sie sich bei ihm auf unzureichende und unpassende Voraussetzungen hin bilden.

Kurz, Horace Greeley hat ohne Zweifel seine Tugenden. Aber es ist ungefähr der letzte, welchen Staatsmänner wählen würden, um ihn mit einem bedeutenden Maße directer Gewalt und einem noch größeren Maße indirecten Einflusses auszustatten, den der damit Bekleidete nach seinem Belieben, uncontrolirt von verantwortlichen Räthen und sehr wenig gehindert vom Congresse, ausüben kann.

Für einen beträchtlichen Theil seiner Anhänger im Norden der Union aber machen die Antecedentien, welche Greeley zum Regenten untauglich erscheinen lassen, und die Eigenthümlichkeiten, welche diese Untauglichkeit beleuchten, gerade seine Hauptanziehungskraft aus. Er ist für sie ein Mann von persönlicher Bedeutung und zugleich einer ihresgleichen. Er übt auf ihre Einbildungskraft allen den Einfluß aus, welcher einer scharf aus-

geprägten Persönlichkeit in einem Lande zufällt, wo Standesrechte nicht existiren.

Greeley begann sein Leben als Sohn eines kleinen Farmers in New-Hampshire, der rasch in die noch niedrigere Stellung eines Tagelöhners herabsank. Er ging noch als Knabe in die Welt hinaus und wurde der Druckerjunge bei einem Blättchen auf dem Lande, dann Setzer. Nach jahrelanger harter Arbeit am Setzkasten und gleich harter, aber wenig besser bezahlter Arbeit in der Redaction von Parteijournalen und Flugblättern für Wahlcampagnen, gründete er endlich die „Newyork Tribune“, die sich langsam zu einem mächtigen Organ seiner Partei und zu einem werthvollen Besitzthum empor schwang. Er ist ein Mann, der viel gelesen, aber doch immer nur die Bildung eines Autodidacten hat, von einfachen, um nicht zu sagen, ungehobelten Manieren, simplen Geschmack, ein Sonderling in Tracht und Gebahren, kurz, in seiner Erscheinung, seinen Gewohnheiten, seinen Ideen, nach seiner Denkart und seinen Vorurtheilen einem Bauer von Vermont oder Ohio so ähnlich, als der Herausgeber eines angesehenen Newyorker Journals irgend sein kann. Er besitzt ein gutes Theil von dem Ton und Tact des Farmers und bemüht sich, noch mehr davon an den Tag zu legen. Er spricht in ihrem trockenen Humor, liebt es, gerade herauszusagen, was er auf dem Herzen hat, wie sie, verschmäht Spitzfindigkeiten und gesuchte Ausdrücke und feine Wendungen wie sie. Seine Vorliebe für die Landwirthschaft und das Landleben wird von der bäuerlichen Bevölkerung, die er in der „Tribune“ mit Fleiß und Geschick über die neuesten Entdeckungen und Verbesserungen auf ihrem Gebiet belehrt, als ein weiterer Beweis für seine einfache Art und seine Aehnlichkeit mit ihnen betrachtet. Kurz, weil er kein Mann von seiner Bildung und Sitte ist und sich bemüht, dies noch mehr zu scheinen, weil er keine ausgebreiteten Kenntnisse, keine politische Gelehrsamkeit besitzt, hält jene Klasse der amerikanischen Bevölkerung ihn für geeigneter als einen „Gentleman“, einen Gelehrten und Staatsmann wie Adams, den die Partei Schurz's in Cincinnati nominirt haben wollte, vom Volke der Union zum Präsidenten derselben erwählt zu werden. Das Ideal eines Bauern soll, so wollen es die souveränen Bauern, die Politik einer der ersten Nationen der Welt leiten.

Wenn nun Greeley's Memoiren unsere Meinung von der Tauglichkeit desselben für die Bekleidung der höchsten Stelle unter den Staatsmännern Amerikas nicht günstig gestalten, so stellen sie doch seinen persönlichen Character vielfach in ein freundliches und angenehm wirkendes Licht. Wir begegnen hier strenger Moralität ohne irgendwelche Spur von Heuchelei und Schwofheit, eifrigem, fast leidenschaftlichem Ernst in der Erfassung der Tagesfragen, der aber völlig frei von Hohn und Bosheit ist, strammem Festhalten

an den Grundsätzen, die er sich gebildet, verbunden mit großherzigem Wohlwollen selbst gegen die, welche von demselben am weitesten abweichen, und infolge dessen mit dem steten Bestreben, denselben Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Solche Eigenschaften reichen allerdings nicht aus, einen großen Staatsmann zu machen, aber sie zeigen uns in ihrer Gesamtheit das Bild eines ehrenwerthen Menschen, eines guten Nachbarn und eines schätzenswerthen Staatsbürgers.

Greeley ist aufgestellt worden als Vorkämpfer für die Reform des Civildienstes in der Union. Sein unglücklicher Brief über diesen Gegenstand, verbunden mit seinem Schweigen Angesichts der schändlichen Practiken des Tammany-Reichs, hat den Eindruck hervorgerufen, daß es ihm mit dieser Sache nicht Ernst sei. Aber diejenigen, welche sich seiner kurzen Wirksamkeit im Congreß und seines entrüsteten und erfolgreichen Ankämpfens gegen die Mißbräuche des „Meilengeldes“ oder der Reisespesen-Erstattung und der Lieferung von Büchern, welche die werthvollsten Einnahmen der Bundesgesetzgeber bildeten, erinnern — ein Ankämpfen, welches in seiner Schrift kurz und wahrheitsgemäß erwähnt ist — werden Greeley kaum im Verdacht haben, daß er geneigt sein könnte, faule Ränke zu dulden und Begehrlichkeiten durch die Finger zu sehen, die er pflichtmäßig zurückzuweisen hätte.

Seine socialistischen Versuche ferner flößen wenig Vertrauen in sein Urtheil ein; aber sein offenes Geständniß, daß sie fehl geschlagen und aus welchen Ursachen, sowie seine entschiedene Zurückweisung des Communismus zeigen, daß er nicht nur fähig, sondern auch Willens ist, von den Lectionen practischer Erfahrung Nutzen zu ziehen. Sein Verhalten gegen den secessionistischen Süden gefiel im Norden nur Wenigen und ist der einzige Punkt auf seiner politischen Laufbahn, über den er in apologetischer Weise sich äußert, wie wenn er das Bedürfniß fühlte, sich zu vertheidigen. Aber wir Unparteiischen müssen zugeben, daß derjenige, welcher zu verschiedenen Malen dem Norden die Trennung vom Süden angerathen hatte, zugestehen müsse, daß der Süden zur Secession berechtigt sei. Und wir sind der Ansicht, daß derartige und maßvolle Ton, in dem er von den Besiegten spricht, seine Vertheidigung der jetzt unpopulären Lehre, daß, wenn ein Aufstand die Dimensionen eines Bürgerkriegs angenommen hat, die daran betheiligte Gewesenen nicht hinterher als Verbrecher behandelt werden können, und sein Eintreten für baldige Entlassung des Secessionisten-Präsidenten Jefferson Davis ihm mehr Ehre machen als die grimmigste Declamation gegen die Clavenhalter und Hochverräther, die er hätte abschließen können.

Wohl am meisten geeignet, Greeley's Ruf als Politiker zu schädigen, sind gewisse volkswirtschaftliche Partien seines Buches. Namentlich die Engländer werden seine Ansichten über die Zollgesetzgebung Amerikas für

thörliche Weisheit erklären. Er ist nicht bloß ein heftiger Fürsprecher der Schutzzölle, sondern zeigt sich auch völlig unfähig, den Werth von Thatsachen und Beweisgründen, welche sich auf den Gegenstand beziehen, richtig zu beurtheilen. Allerdings kann er die ein für alle Mal angenommenen Behauptungen seiner Partei mit Genauigkeit und in flüssiger Rede wiederholen. Aber er gestattet, daß man ihn dahin versteht, seine Feindschaft gegen den Freihandel habe ihre letzte Ursache in dem Nothstande, von dem er Zeuge war und der ihn mitbeträf, als das plötzliche Einströmen englischer Waaren, nach dem Kriege von 1812, die heimischen Fabrikanten vom Markte vertrieb. Als ob es, um diesem vorübergehenden Nothstand abzuhelpen, der Billigkeit und Gerechtigkeit entsprochen hätte, eine ewige Steuer zu Gunsten der Spinner, die sich in Newhampshire noch der alten Kunkel, und der Weber, die sich des großväterlichen Handwebstuhls bedienten, auf jede amerikanische Familie zu legen.

Und dabei ist Greeley so unzugänglich für Gründe, so blind gegen Betrachtungen, die auf der Hand liegen, daß er behauptet und dabei bleibt, daß einmal und zwar beträchtliche Zeit hindurch englische Fabrikzeugnisse in den Vereinigten Staaten unter dem Kostenpreise verkauft worden seien. nicht aus Nothwendigkeit und wegen Ueberfüllung des Marktes, sondern um das Ausblühen der amerikanischen Manufacturen zu vernichten. Als ob Kaufleute und Fabrikanten sich einen schweren, unmittelbaren und persönlichen Verlust bloß um der Aussicht willen auf einen zukünftigen Vortheil und Gewinn auszusetzen Lust haben könnten, einen Gewinn, den ihnen überdieß ihre Concurrenten daheim sofort streitig machen würden.

Wäre Greeley selbst Kaufmann oder Fabrikant, so sagt „Saturday Review“, dem wir den größeren Theil dieser Betrachtung entnehmen, so würde sein in der Praxis gewonnenes Wissen ihn vor einer solchen abgeschmackten Behauptung bewahrt haben. Aber er besitzt eben nicht die allgemeine Bildung, die ihn in den Stand setzen würde, ohne jene practische Erfahrung die Unmöglichkeit von so etwas zu entdecken. Seine theoretischen Argumente, sein allgemeines Raisonnement werden durch diesen äußersten Mangel an einem weiten Gesichtskreise, durch jenes Haschen nach Grundsätzen, die nur eine gründliche Ausbildung an die Hand geben kann, verdorben. Aber wenn er über Dinge schreibt, die er gesehen und gefühlt hat, wenn er aus Erfahrung spricht, so befähigt ihn sein gesunder Menschenverstand fast immer, den Wust von Vorurtheilen und Irrthümern, die er eingesogen, bei Seite zu kehren und sein Bericht ist dann im Allgemeinen der Art, daß man ihm vertrauen und aus ihm Nutzen ziehen kann. Der Leser findet in diesen Erinnerungen nicht nur ein klares Bild des Mannes selbst, der sie niederschrieb, sondern auch viele höchst lehrreiche Skizzen des amerikanischen Lebens, wie es

war und noch ist, und er wird, Alles in Allem genommen und noch mancherlei Mängel und Schäden zugegeben, geneigt sein, besser von beiden zu denken, als viele seiner ausgearbeiteten, aber weniger einfachen und weniger geradezu redenden Berichte ihn zu denken bewogen haben möchten.

Frankreich und die allgemeine Wehrpflicht

von

Mar. Jähns.

XIII.

Als im französischen Ministerrathe der Marschall Leboeuf die Erklärung abgab, die Armee sei zum Kriege bereit, wurde die Frage an ihn gerichtet, was er unter diesem Wort verstehe. Und er antwortete mit stolzer Zuversicht: die Armee sei mit Allem dergestalt ausgerüstet, daß man binnen Jahresfrist auch keinen Gamaschenknopf anzuschaffen brauche; sie sei eben ganz und gar „archiprêt“. Die Berechnungen, welche der Kriegsminister dem Kaiser vorgelegt hatte und welche wir mitgetheilt haben, stimmten vortrefflich auf dem Papiere. Was für eine bittere Enttäuschung war es daher für Napoleon, als er bei Uebernahme des Oberbefehls, nachdem drei Wochen Mobilisierungszeit verstrichen, nicht mehr denn etwa 200,000 Mann in den Cadres der Rheinarmee vorfand.

In einem vom Kaiser Napoleon inspirirten Memoire *) hat er in allgemeinen Zügen den Plan gezeichnet, den er für den Feldzug gegen Preußen entworfen hatte. Da heißt es in der Hauptsache wie folgt:

„Der Kaiser wußte, daß Preußen in kurzer Zeit 900,000 Mann mobil machen konnte und mit Beihülfe der Südstaaten 1,100,000 Mann, denen Frankreich nur 600,000 Mann entgegenstellen konnte. Und da die Zahl der Streitbaren niemals mehr als die Hälfte des Effectivstandes enthält, so war Deutschland bereit, 550,000 Mann auf das Schlachtfeld zu führen, während Frankreich nur ungefähr 300,000 Mann hatte, um dem Feinde entgegenzutreten. Um diese numerische Ueberlegenheit auszugleichen, hätten die Franzosen durch eine äußerst schnelle Bewegung den Rhein überschreiten, Süddeutschland vom Nordbund trennen und durch den Glanz eines ersten Erfolges Oesterreich und Italien sich zu Verbündeten machen müssen. Wenn es gelang,

*) Campagne de 1870. Des causes qui ont amené la capitulation de Sedan. Par un officier attaché à l'état-major général.